Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 161 (1882)

Artikel: Zwei Bundespräsidenten

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373825

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und Füßen. Die neue Haut ift anfangs glänzend und roth, nimmt aber bald die regelrechte Beschaffenheit an; die Kinder werfen reichlich Schleim aus, die Zunge schält sich auch; der Harn wird trübe durch beigemischte Schleimzellen; bald aber tritt Genesung ein; einige Zeit jedoch noch beshalten die Kinder größere Empfänglichkeit für Erkältungen.

Das ist der einfache Verlauf des Scharlachs. Aber es ist schon bemerkt, daß öfters verschiedene Verwicklungen hinzutreten, von denen die häufigste die Entzündung der Nieren ist, mit Wassersucht des Unterleibs oder des ganzen Körpers. Wie bei allen epidemischen Krankheiten, ist der Charakter der Scharlach-Epidemien ein sehr verschiedener, und immer ist der Scharlach als eine

sehr heimtückische Krankheit anzusehen, die immer alle Aufmerksamkeit ersordert, da auch der scheindar milbe Verlauf einen üblen Ausgang nehmen kann.

Wichtig für jede Mutter, die beim Herannahen einer Scharlach-Gpidemie für ihre Kinder besorgt ist, ist solgender Rath: beobachte die Kinder etwas genauer als sonst; zittere aber doch nicht allzu ängstlich bei jedem sich zeigenden Husten oder Halse weh gleich vor dem Scharlach-Gespenst; sondere die Kinder, die sich unwohl zeigen, von den andern ab, namentlich sogleich aus der Schule, und ziehe dann sosort einen gebildeten Arzt zu Rathe. Die Behandlung des Erkrankten ist dann Sache des Arztes, nicht diesenige des Kalendermanns und auch nicht die eines Pfuschers.

Zwei Bundespräsidenten.

(Mit Abbilbungen.)

1. Der schweiz. Bundespräsident für 1881.

Am 22. Februar hat die schweizerische Bundes= versammlung an Stelle des am Weihnachtsabend verstorbenen Bundespräsidenten Anderwert zum Präsidenten des Bundesrathes mit 151 von 162 Stimmen gewählt: Herrn Bundegrath Numa Droz, beffen wohlgetroffenes Portrait wir un= sern Lesern bringen mit folgenden Notizen über ben Mann, der Alles, mas er geworden, aus eige= nem Fleiß und eigener Unstrengung geworden ist und darum auch dem obersten Stuhl, den die Eid= genossenschaft zu vergeben hat, zur republikanischen Zierbe gereicht. Um 27. Januar 1844 in La Chaux-de-Fonds geboren, verlor er, erst sechs Jahre alt, seinen Bater. Die wackere Mutter, welche sich auf einen Zweig der Uhrmacherei ver= stand, verdiente mit ihrer Hände Arbeit den Le= bensunterhalt für sich und ihrevier Kinder. Numa hatte Lust zu studiren, doch es fehlten hiezu die nöthigen Geldmittel. Er wurde deshalb zu einem Graveur in die Lehre gegeben und lernte das Handwerk so rasch, daß er in ganz kurzer Zeit schon seinen Unterhalt selbst zu verdienen im Stande war. Seine ungewöhnliche Begabung fiel namentlich während des Konfirmationsunter= richtes dem Pastor auf, und es fehlte nicht, daß derselbe seinen Schüler ermunterte, Theologie zu studiren. Diese Anregung hatte zur Folge, daß der aufgeweckte Junge nach der eilfstündigen Tagesarbeit am Graveurtische noch dem Stu-

dium der alten Sprachen mit solchem Gifer ob= lag, daß er schon nach Jahresfrist zum Besuche eines oberen Symnasiums reif befunden wurde. Doch seinem Charakter behagte nun die Geistes= richtung nicht, welche er, um Theologe zu werden, hätte einschlagen müssen. Da bot sich ihm zur guten Stunde, im Alter von 16 Jahren, in der beutschen Schweiz eine Hilfslehrerftelle für den französischen Sprachunterricht. Dabei konnte er die deutsche Sprache erlernen und, außer seinem Lebensunterhalte, noch ein kleines Honorar ge= winnen. Familienverhältnisse veranlaßten ihn, nach Jahresfrist wieder nach La Chaux-de-Fonds zurückzukehren. Er sette sich neuerdings an den Graveurtisch und förderte nebenbei seine Privat= studien derart, daß er, 18 Jahre alt, mit glän= zendem Erfolge das Primarlehrer=Eramen be= stand. Eine Zeit lang stand er sodann der kleinen Schule der zerstreuten Gehöfte von Chaumont als Lehrer vor, um dann an eine Lehrstelle der Stadt Neuenburg berufen zu werden. Unter den vielen Anregungen, welche dieser Ort bietet, arbeitete er mit Keuereifer an seiner weiteren Ausbildung.

Da gab ein Zwischenfall seiner Laufbahn plötzlich eine andere Richtung. Veranlaßt, über eine brennende Tagesfrage in der Presse sich auszusprechen, schrieb er für den "National Suisse", das Organ der Neuenburger Kadikalen, eine Artikel-Serie von so durchschlagender Wirkung, daß ihm, kaum 20 Jahre alt, die Redaktorskelle dieses Blattes angetragen wurde. Er folgte dem Rufe, griff von nun an kräftig ins politische Leben ein und betrieb auch juridische Studien. Mit 25 Jahren wählte ihn sein Heimatsort La Chaux= be-Fonds in den Großen Rath, und eben im Begriffe, seine journalistische Thätigkeit mit der Advokatur zu vertauschen, wurde er 1871 in den Staatsrath des Kantons Neuenburg und schon im Jahre barauf in den schweizerischen Ständerath gewählt. Seine hervorragende Thätigkeit so= wohl in der Regierung seines Heimatkantons, als namentlich auch in der Bundesversammlung lenkte die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn. Er saß darum schon 1875 auf bem Präsidenten= stuhl bes Ständerathes und am 18. Dezember bes gleichen Jahres wurde er, noch nicht ganz 31 Sahre alt, zum Mitgliede des Bundesrathes ge= wählt. Es fiel ihm dort vorerst das Departement des Innern und von 1879 an die Leitung des Handels= u. Landwirthschafts=Departements zu.

Einen raftloseren Arbeiter, als Numa Droz, kennt das schweizerische Bundespalais nicht. Die Einführung des Zivilstandsgesetzes, die erfte Materialsammlung und beren Bearbeitung zur Be= gründung eines einheitlichen Schulgesetzes, die Ausführung der Bundesgesetze betreffend Fabrik= wesen, Forstwesen, Jagd= und Vogelschutz, Fi= scherei, Schutz ber Fabritzeichen und Handels= marken, Kontrole des Feingehaltes der Gold= und Silberwaaren, Maßregeln gegen das Eindringen ber Reblaus u. f. w. — dies Alles ist zum größten Theile das Werk des jüngften unferer Bundes= räthe. Mit großer Bescheidenheit verbindet Droz die gewinnenden Umgangsformen des Franzosen, und Jedermann, der mit ihm in nähere Berüh= rung kommt, schätt ihn hoch.

2. Der amerifanische Bundespräfident.

Gleichzeitig mit dem schweizerischen Bundespräsidenten hat auch der Präsident der Vereinigten Staaten sein Amt für die 4 Jahre 1881 dis März 1885 angetreten. Auch dieser ist, wie die Engländer und Amerikaner sagen: "ein selbstgemachter Mann" und hat nichts einer "hohen Geburt" u. dgl. zu verdanken. Er ist geboren am 19. November 1831 und heißt James A. Garfield. Ueber sein Vorleben erzählt der amerikanische Kapitän J. H. Mason, ein ehemaliger Zögling des Präsidenten u. A. folgendes:

Unter den Mitlebenden wirdes wenige Männer geben, deren Leben so interessant wäre, wie das= jenige des neuen Präsidenten, eines Mannes, der sein Leben als ein Kanalarbeiter begann und ganz allein durch eigene Kraft zur Leitung eines be= rühmten Kollegs, zu einem Sit im Senat und zu einem hohen Grade in der Armee und schließ= lich zu der erften Stellung im Staate, dem Poften eines Präsidenten ber Republik, aufstieg. Von seiner Kindheit an war Garfield sowohl körper= lich wie geistig frühreif. In mancher Beziehung erinnert sein Leben an dasjenige des Präsidenten Lincoln. Von einem Malariafieber überfallen, gab er das harte Leben eines Kanalarbeiters auf und kehrte nach Hause zurück. Auf dem Wege der Genesung begann er Lateinisch, Griechisch und Mathematik zu studiren. In unglaublich kurzer Zeit war er im Stande, in die unterste Klasse bes William = Kollegs, eines der besten in Neu= England, einzutreten, aus welchem er im Jahre 1856 mit dem Preise in der metaphysischen Rede hervorging. Bald nachher wurde er Professor der alten Sprachen und der englischen Literatur an ber Schule von Hiram und erlangte rasch einen immensen Ruf als Lehrer. Nach Mr. Burke A. Hinsbale stand Garfield unter allen Lehrern, die er gekannt hat, allein da in der Fähigkeit, junge Leute beiderlei Geschlechts zur Energie zu wecken. Er war erst ein Jahr Lehrer gewesen, als er zum Präsidenten der Fakultät befördert wurde. Er war damals kaum 26 Jahre alt. Vor Allem ent= wickelte Präsident Garfield in den Studirenden den Geift der Mannhaftigkeit und des Selbst= vertrauens. Neben seiner erzieherischen Thätia= keit erlangte Garfield in dieser Periode, obgleich nicht ordinirt, Ruf als Prediger. Erst im Jahre 1856 begann er sich mit der Politik zu beschäf= tigen und hielt einige Wahlreden zu Gunften des republikanischen Kandidaten für die Präsident= schaft, Fremont. Seit jener Zeit wurde er mehr und mehr in die politischen Angelegenheiten hinein= gezogen und der senatoriale Distrikt, in welchem Hiram liegt, erkannte seinen wachsenden Ginfluß an, indem er ihn 1859 zum Staaten-Senator erwählte. Er war damals 27 Jahre alt.

Éin Mann von Garfields Mannhaftigkeit und Intelligenz mußte natürlich während des Bürgerkrieges eine hervorragende Rolle spielen. Wenige Tage nach der Schlacht von Bull-Run erhielt er



Ruma Drog, schweizerischer Bunbespräsident.



James A. Garfielb, Prafibent ber Bereinigten Staaten.

ein Patent, ein neues Regiment — die 42. OhioInfanterie — zu organisiren und zu besehligen, in welches hundert seiner Schüler vom HiramKolleg, unter denen Kapitän Mason selbst war, eintraten. Es ift wirklich erstaunlich, wie rasch der friedliche Prosessor alle Details seiner neuen Stellung beherrschen lernte. Kapitän Mason liesert uns eine interessante Stizze der seltsamen Zusammensehung des Truppenkörpers, welchen er zu besehlen hatte und in dem sich Studenten, Advokaten, Geistliche, Lehrer, Zimmerleute, Schmiede, Ingenieure, Farmer, Drucker und Maschinisten besanden. Diese Leute konnten Alles machen und als sie ihre Wassen — lange schwere belgische Büchsen — erhielten, änderten die Büchsenmacher des Korps dieselben für Scharsschützen.

Garfielb machte sich als Solbat alle Gelegenheiten, welche ihm das Glück bot, in höchstem
Grade zu Nutze und als er, unter den jüngsten
Offizieren der föderalen Armee, das Brevet als
General-Major erhielt, konnte er von sich in
Wahrheit sagen, daß er es ehrlich im Fener gewonnen habe. Als Gesetzgeber erntete er das volle
Vertrauen seiner Landsleute, welche sich lange der
wichtigen Dienste erinnern werden, die er als
Vorsitzender des Komites der Wege und Mittel
leistete, und seiner Voraussagungen während der

Debatten über die Silberfrage.

Präsident Garfield ist ein großer Bewunderer Deutschlands und nach Mason glaubt man allzemein in den Vereinigten Staaten, daß Garfields Familiedeutschen Ursprungsist, "eine Theorie, welche, wie er sagt, durch den hellen Teint und das rein germanische Temperament des Präsidenten unterstützt wird, der nicht allein ein enthusiaftischer Verehrer der Sprache und Literatur Deutschlands ist, sondern dessen undeugsame Konsequenz der Methode und unermüdlicher Fleiß die unterscheidenden Errungenschaften des germanischen Charafters verkörpern."

Schon waren die "Zwei Bundespräsidenten" gedruckt und sollten als leuchtendes Exempel dem geneigten Leser zeigen: erstens wohin es Fleiß und Anstrengung und Treue bringen können und zweitens, daß in den beiden Schwester=Republiken der Weg zur höchsten Ehrenstelle auch dem bescheidensten Arbeiter, der im Verborgenen mit den Sorgen und Mühen des täglichen Lebens

kämpft, offen steht, und daß Jeder unter uns den "Marschallsstab in seinem Tornister trägt", da traf und die Schreckensnachricht, daß der ameri= kanische Bundespräsident Garfield am zweiten Heumonat von einem Mörder mit zwei Revolver= schüssen zu Boben gestreckt wurde. Ein Schrei des Entsetzens drang über die ganze Erde hin, soweit der elektrische Draht reicht — und er um= spannt ja die ganze Erde. Die Sache aber trug sich also zu: Gegen 4 Uhr Abends des zweiten Heumonats fuhr Garfield zum Bahnhof in Washington, begleitet vom Staatssekretar Blaine, um den Schnellzug nach Newhork zu benuten. Als die Reisenden in den Wartsaal traten, feuerte ein Mensch, der ihnen gefolgt war, zwei Schuffe auf den Präsidenten ab und beide Rugeln trafen ihr Ziel; die eine drang in den rechten Urm, die andere in den Rücken. Rasch wurde der Getroffene zurückgebracht ins "Weiße Haus" (wie die Amts= wohnung heißt), der Mörder aber verhaftet. Diefer Elende heißt Charles Guiteau, ift ein eingewanderter Franzose, etwa 40 Jahre alt. Er war schon Wochen lang um das "Weiße Haus" geschlichen, um die Gelegenheit zu erspähen, seinen Mordplan auszuführen. G. ist von frankhaftem Ehrgeiz besessen und wollte ein "berühmter Mann" werden, nachdem er, ein unordentlicher, ver= bummelter Mensch, sich vergebens bei Garfield um ein Amt ober einen fetten Poften beworben hatte. Aus Nache gegen den Präsidenten, der diesen Taugenichts nicht begünstigen wollte, kam erzu dem teuflischen Entschluß, seine "Berühmtheit" durch den Mordanschlag auf den Präsidenten sich zu sichern. Seinen Zweck hat er erreicht. Er wird in der Geschichte als "berühmter Verbrecher" neben den Mordgesellen glänzen, die kurz vorher den Kaiser von Rußland niedergeschmettert und vor wenig Jahren auch dem greisen Raiser von Deutsch= land das Leben rauben wollten; er wird als ein Hallunkeneben Both, dem Mörder des Präsidenten Lincoln (1865), der amerikanischen Jugend und dem ganzen Volke dargestellt werden, so lange es eine Geschichte der Vereinigten Staaten gibt. Eine traurige "Berühmtheit", traurige "Größe."
— Zum Verständniß ber Beweggründe bes Mörders für seine grause That müssen wir den geneigten Leser an eine Stelle erinnern in "de 3 Ralendermanns Weltumschau" im lett= jährigen Kalender. Dort heißt es über Amerika

und die Vorbereitungen zur Präsidentenwahl für die 4 nächsten Jahre (1881 bis 1885): "Biszur Wahl wird oben und unten von allen denen, die mit dem jetzigen Präsidenten Hanes den Plat räumen müssen, fröhlich fortgewirthschaftet und die offenkundige Bestechlichkeit des Beamtenthums fortbetrieben, damit man noch seine Schäflein ins Trockene bringt, ehe der Ausputzer kommt. Mit dem neuen Präsidenten, der seine eigene Mannschaft bringt, gehts dann wieder frisch an. "Dem Sieger gehört die Beute." Als in Kom Alles für Geld feil war, als das Partei-Interesse die Liebe zum Vaterland erstickt hatte, da waren die Tage der Republik gezählt, ihr Glanz erlosch und sie sank in Trümmer." — Das ist nun zwar nur insofern eingetroffen, daß nicht die Republik, aber doch deren Präsident in Trümmer sank, er, der das Regiment "der ehrlichen Leute" einführen und die Aemter der Republik nicht an Diebe und Schwindler vergeben wollte. Zur Stunde als diese Zeilen geschrieben werden, hofft man auf die Erhaltung des Lebens Garfield und die Hoffnungen auf sein Wiederaufkommen beffern sich mit jedem Tage. Möge Garfield seinem Lande erhalten bleiben!

Zum Schlusse noch einige Einzelnheiten über das Attentat, die den guten Charakter des Prä-

sidenten bezeichnen.

Sobald der Präsidentinsein Zimmerim Weißen Hause gebracht war, schien er sich von dem auf den Mordanfall gefolgten nervösen Drucke zu er=

holen. Er erlangte seine gewöhnliche Ruhe wieder und grüßte seine Bekannten mit warmem Hände= bruck und heitern Worten. Einmal, als Blaine neben dem Bette saß, wandte er den Ropf und sagte: Blaine, welchen Grund kann ber Mann nur gehabt haben, mich erschießen zu wollen?" "Ich weiß es nicht," antwortete der Minister, ger fagte, er hatte feinen Grund; er muß verrückt sein." Hierauf sagte der Präsident lächelnd: "Ich denke, er glaubte, es würde eine glorreiche That sein, einem Seeräuber-Häuptling nachzuahmen." Ein anderes Mal, als einer seiner Söhne neben bem Bette schluchzte, sagteer: "Seiruhig, Jemmy! Das obere Stockwerk ist noch ganz, nur der Schiffs= rumpf ift etwas beschädigt. Hoffe das Beste, mein Sohn!" — Die Ankunft seiner Frau schien einen sehr günstigen Einfluß auf sein Befinden auszuüben. Während der schlimmsten Zeit, als sich alle Zeichen einer baldigen Auflösung zeigten, blieb der Präsident ruhig und gefaßtund frugden Haus= arzt Dr. Bliß: "Kürchten Sie sich nicht, zu sagen, wie die Aussichten sind. Ichbin auf das Schlimmste vorbereitet." "Herr Präsident", antwortete der Arzt, "Ihr Zustand ist so kritisch, daß ich glaube, Sie können nicht viele Stunden mehr leben." "Gottes Wille geschehe", erwiederte Garfield, "ich bin bereitzu sterben, wenn meine Stunde gekommen ist." Und als später der Arzt sagte: "Ich glaube, Sie haben eine Chance gegen Hundert, wieder= hergestellt zu werden", antwortete der Präsident heiter: "Well, so nehmen wir diese Chance!"

Das Kolosseum in Rom.

Es ift ein ergreifender Anblick, den Rom darsbietet, wenn man mitten im schnell pulsirenden Leben und Treiben des jetzigen Geschlechts, bald da, bald dort, auf Trümmer der alten, untergesgangenen Stadt stößt. Die riesigste Ruine in dieser verschütteten Welt, die einst das Universum mit ihrer Macht und Pracht erfüllte, ist das Roslossen des gelungenes Bild der Appenseller Kalender dieses Jahr seinen Lesern bringt. Wan mag in Rom auf irgend einem erhabenen Punkte stehen, überall zieht das Kolosseum den Blick auf sich, und wer es einmal durchmessen und erstiegen hat, der trägt einen unauslöschlichen Eindruck mit sich und weiß erst jetzt, was der Ausdruck "tolossal" bedeuten will.

Wir wollen annehmen, der Lefer und der Schreiber dieser Zeilen haben mit einander der Kirche des h. Johannes im Lateran, "der Mutter und dem Haupt aller Kirchen der Stadt und des Erdreises", dem Palaste gleichen Namens mit dem berühmten Museum, dem 32 m. hohen, granitenen Obelist aus dem 16. Jahrhundert v.Chr., der einst vor dem Sonnentempel zu Theben in Egypten stand, und der heiligen Treppe, die aus 28 Marmorstusen (angeblich aus dem Palast des Pilatus in Jerusalem von der Kaiserin Helena nach Kom gedracht), die von Katholiken nur kniesend erstiegen wird und oben den Gläubigen durch ein Mosaikbild Christi und ein anderes auf Holz, das von Lucas herrühren soll, belohnt, einen Be-